

SWR2 Musikstunde

Charakteristische Tonarten (2/5)

Folge 2: d-Moll - die Tonart des Todes?

Von Christian Möller

Sendung vom: 16. August 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Herzlich willkommen, Um Musik in besonderen Tonarten geht es bei uns diese Woche. Denn es gibt ja Tonarten, die werden sehr viel häufiger verwendet als andere. Gestern hatten wir hier c-Moll, die Lieblingstonart Ludwig van Beethovens. Die Schicksalstonart hat man sie auch schon genannt. Auch heute wieder eine Moll-Tonart. Nämlich d-Moll. Ist das die Tonart des Todes? Ich bin auf jeden Fall Christian Möller, guten Tag!

Wie klingt d-Moll? Welchen Charakter hat diese Tonart? Die Meinungen gehen da, wie so oft, auseinander. Für den Komponisten Marc-Antoine Charpentier ist d-Moll „ernst und feierlich“, der Musikschriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart hört bei d-Moll „schwermüthige Weiblichkeit, die Spleen und Dünste brütet“. Und Hector Berlioz sagt, sie sei „düster, klangvoll, ein wenig gewöhnlich“. Aha. So ganz eindeutig ist es also nicht. Das bestätigt auch Domenico Scarlatti. Der hat 555 Klaviersonaten komponiert, 151 davon sind in Molltonarten, die Tonart, die er am häufigsten verwendet hat ist d-Moll, nämlich 32 mal. Und alle klingen anders. Zum Beispiel so.

Musik 1 (2:43)

Domenico Scarlatti

Sonate für Klavier d-Moll K 9

Jewgenij Sudbin, Klavier

Label: BIS, Bestell-Nr.: BIS-2138, LC 03240

SWR M0434577 015

Jewgenij Sudbin mit einer Klaviersonate in d-Moll von Domenico Scarlatti. Vielleicht haben Sie sich jetzt gefragt: Moment mal, hat er nicht eben was von Tonart des Todes gesagt? Ja, hab ich. Und nein, danach klang das jetzt wirklich noch nicht, ich weiß. Aber glauben Sie mir, ich hab meine Gründe. Und die liegen u.a in Sevilla im 18. Jahrhundert. Da lebt ein ausschweifender junger Edelmann namens Don Giovanni. Der ersticht im Duell den Komtur, der ist der Vater einer jungen Frau, der Don Giovanni nachgestellt hat. Die Statue des Komturs lädt Don Giovanni dann kurz darauf ironisch zum Essen ein. Und er rechnet natürlich nicht damit, dass diese Statue die Einladung dann auch annimmt. „Don Giovanni, a cenar teco“, das sind die ersten Worte der Statue, von Mozart vertont in d-Moll. In der deutschen Fassung: „Don Giovanni, ich bin gekommen. Deine Ladung hab ich vernommen.“

Musik 2 (5:24)

Wolfgang Amadeus Mozart:

Don Giovanni – Szene „Don Giovanni, a cenar teco“

Rodney Gilfrey, Idebrando D’Arcangelo, Andrea Silvestrelli, The English Baroque Soloists, The Monteverdi Choir, John Eliot Gardiner (Leitung)

Label: DG/Archiv Produktion Bestell-Nr.: 445870-2 LC 001113

SWR M0674922 059

Rodney Gilfrey als Don Giovanni, Idebrando D’Arcangelo als Leporello, Andrea Silvestrelli als Komtur bzw als dessen Statue haben wir da gehört. Außerdem The English Baroque Soloists, The Monteverdi Choir, und alle zusammen dirigiert von John Eliot Gardiner. // In Mozarts „Don Giovanni“ folgt darauf ein Finale, das ich ehrlich gesagt nach dieser Szene immer ein bisschen läppisch finde. Gerade hab ich noch Gänsehaut gekriegt, als die Statue Don Giovanni ihre kalte steinerne Hand reicht, als er kurz darauf von Flammen der Hölle umschlossen wird und dann von der Erde verschlungen wird - und dann, Schnitt, freuen sich alle brav über die Strafe des Bösewichts, alles wird gut und alle sind zufrieden? Irgendwie passt das nicht. Was man auch im 19. Jahrhundert so gesehen hat. Weshalb man teilweise statt dieses lieto fine ein anderes Stück von Mozart gespielt hat. Nämlich sein Requiem. Auch das steht größtenteils in d-Moll. Und passt von daher gut zu der Charakteristik, die der Theoretiker Johann Mattheson über diese Tonart verfasst hat. Mattheson schreibt: „Wenn man nun [...] D.MOLL, [...] wol untersucht / [...] so wird man befinden / daß er etwas DEVOTES, ruhiges / dabey auch etwas grosses / angenehmes und zufriedenes enthalte.“ Soweit Johann Mattheson, der findet d-Moll eigne sich in der Kirchenmusik besonders für die Andacht und darüber hinaus erzeuge die Tonart besondere Gemütsruhe. 1’40

Musik 3 (3:07)

Wolfgang Amadeus Mozart

Requiem d-Moll KV 626 - Lacrimosa

Arnold Schönberg Chor Wien, Concentus Musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (Leitung)

Album: Mozart - Requiem

Label: Harmonia Mundi Bestell-Nr.: 658705-2 LC 00761

M0017678 008

Das Lacrimosa aus dem Requiem d-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart, der Arnold Schönberg Chor und der Concentus Musicus haben gesungen und gespielt, dirigiert hat Nikolaus Harnoncourt.

Die SWR2 Musikstunde hören Sie, ich bin Christian Möller und ich interessiere mich in dieser Woche hier für besondere Tonarten. Tonarten, denen man einen besonderen Charakter und eine besondere

Wirkung zugesprochen hat. Wieso eigentlich? Wie ist man auf diese Idee gekommen? Das hat eine lange und etwas vertrackte Geschichte. Es ist nämlich so: Bevor es unsere heutigen Tonarten gab, also C-Dur oder eben d-Moll, gab es sogenannte Modi oder auch Kirchentonarten. Die Vorläufer unsere heutigen Tonarten. Und bei d-Moll heißt dieser Vorläufer „dorisch“. Kurz gesagt, eine Skala, die auch von d bis d geht und auch so ähnlich klingt wie d-Moll, aber eben nicht ganz, weil die Halb- und Ganztonschritte anders angelegt sind.

Zum Beispiel bei Guillaume de Machaut. Er ist einer der wichtigsten Dichter und Komponisten des 14. Jahrhunderts, also des späten Mittelalters. Er hat als erstes eine vollständige Messe komponiert, die „Messe de Notre Dame“. Die steht in dorisch. Und das klingt wie die meisten dieser Modi für unsere Ohren heute fremd, anders und leicht archaisch.

Musik 4 (00:53)

Guillaume de Machaut:

La Messe de Notre Dame - Kyrie

Huelgas Ensemble, Paul van Nevel (Leitung)

SWR Produktion, SWR M0396029 007

Das Huelgas Ensemble, geleitet von Paul van Nevel, mit einem Ausschnitt aus dem Kyrie der „Messe de Notre Dame“ von Guillaume de Machaut. Der so genannt wird, weil er in einem Örtchen namens Machaut in der Nähe von Reims zur Welt gekommen ist. Den Avantgardisten des 14. Jahrhunderts hat man Machaut auch genannt. Ars nova, so heißt damals der neue mehrstimmige Musikstil, für den Machauts Messe das wichtigste Beispiel ist. Die Kirchentonarten wie dorisch werden später abgelöst durch das System der Dur- und Moll-Tonarten, deshalb klingen sie heute für uns so fremd. Diese Fremdheit kann man sich natürlich auch zunutze machen. So wie Ottorino Respighi Anfang des 20. Jahrhunderts. Er entdeckt die mittelalterliche Musik für sich und mit ihr die Modi. Und er verwendet die dann selbst in seiner Musik. Sein Streichquartett d-Moll heißt auch „Quartetto dorico“, denn es verwendet den dorischen Modus und kriegt dadurch einen ganz eigenen Klang.

Musik 5 (3:13)

Ottorino Respighi:

Streichquartett d-Moll „Quartetto dorico“

Brodsky Quartett

Label: Vanguard Classics LC 01167 Bestell-Nr.: 99216

SWR M0022249 006

1924 ist diese Musik entstanden, also ungefähr in der Zeit, als Arnold Schönberg seine Zwölfton-Methode entwickelt hat. Aber man kann ja auch mit ganz alten Mitteln etwas Neues versuchen wie Ottorino Respighi in seinem Quartetto Dorico, hier interpretiert vom Brodsky Quartett: In der SWR2 Musikstunde, wo sich diese Woche alles um besondere Tonarten dreht. Heute geht es um d-Moll, und der Vorläufer davon ist eben der dorische Modus. Die mittelalterlichen Modi oder Kirchentonarten gehen übrigens noch weiter in die Geschichte zurück, nämlich bis in die Zeit der griechischen Antike. Bei den Griechen heißen diese Skalen „Harmoniai“. Und mit denen beschäftigt sich auch der Philosoph Platon. In seiner Schrift „Politeia“ spricht er über den idealen Staat. In dem ist die Musikausübung genau geregelt. Zum Beispiel erlaubt Platon Musik für Erwachsene nur im Zusammenhang mit Götterhymnen oder Preisliedern auf Heroen. Und die Tonart, der Modus, den er dafür geeignet hält ist das dorische, für ihn der Inbegriff von Tapferkeit und kriegerischer Männlichkeit. Wie das dorische in der griechischen Antike geklungen hat, wissen wir nicht. Als die mittelalterlichen Kirchentonarten entstanden, hat man dafür nämlich nur die Namen von den alten Griechen übernommen. Alles also ziemlich kompliziert, aber wer weiß, vielleicht führt ja trotzdem eine Verbindung von Platon zu Franz Liszt? Der preist nämlich in der vierten seiner Transzendentalen Etüden den Helden Ivar Mazeppa. Und zwar in d-Moll.

Musik 6 (8:08)

Franz Liszt:

Études d'execution transcendante - 4. Mazeppa

Daniil Trifonow, Klavier

Album: Transcendental - Daniil Trifonow Plays Liszt

Label: Deutsche Grammophon/Universal LC 00173

SWR M0448076 004

Daniil Trifonow mit der vierten transzendentalen Etüde von Franz Liszt mit dem Beinamen Mazeppa. d-Moll. Eine Tonart, die als die Tonart des Todes gilt. Und immer wenn eine Tonart so einen Ruf hat, dann führt das zu oftmals gewagten Spekulationen. Hat Wolfgang Amadeus Mozart sein Requiem deshalb in d-Moll komponiert, weil er geahnt hat, dass er diese Totenmesse auch für sich selbst schreibt und nicht nur für den mysteriösen Auftraggeber? Und wie sieht es aus bei Johann Sebastian Bachs Partita für Violine in d-Moll? Die Geigerin und Musikpädagogin Helga Thoene hat vor Jahren schon die Aufsehen erregende These aufgestellt, Bach habe in diesem d-Moll-Werk seiner gerade verstorbenen ersten Frau einen musikalischen Grabstein, ein Tombeau, komponiert. Begründet wird das durch allerhand Zahlenspielereien, durch die Helga Thoene auch Spott und Kritik auf sich gezogen hat. Die Argumente klingen teilweise fast so, als wäre Bach die Zahlenmystik und verborgene Bedeutung der Töne wichtiger als der Klang selbst. Ganz ehrlich: Ist das denkbar - bei solcher Musik?

Musik 7 (4:55)**Johann Sebastian Bach:****Partita für Violine solo Nr. 2 d-Moll BWV 1004 - 5. Satz Ciacona****Hilary Hahn, Violine****Label: Sony Classical Bestell-Nr.: SK 62793 LC 06868****SWR M0069281 012**

Hilary Hahn mit der Ciacona oder Chaconne aus Johann Sebastian Bachs Partita für Violine solo in d-Moll.

Einem der berühmtesten Werke in der Tonart, um die es heute geht in der SWR2 Musikstunde. D-Moll - die Tonart des Todes? Wenn man sich damit beschäftigt, ist man hin und hergerissen. Einerseits: Ja, es gibt einige Totenmessen in d-Moll, nicht nur von Mozart, sondern von Cherubini oder Fauré beispielsweise. Dann denk ich natürlich sofort an Franz Schuberts Streichquartett d-Moll mit dem Beinamen „Der Tod und das Mädchen“. Allerdings: Der Variationssatz über dieses Lied in dem Quartett, der steht gar nicht in d-Moll, sondern in g-Moll. So fest scheint der Zusammenhang zwischen der Tonart und dem Tod also nicht zu sein. Auch in Felix Mendelssohn-Bartholdys fünfter Sinfonie. Die hat er zur Feier der Reformation komponiert. Die Tonart hat hier vielleicht eher einen allgemein als kirchlich und ehrwürdig empfundenen Charakter. So wie Mattheson es beschrieben hat, dem es vor allem um das Andächtige von d-Moll gegangen ist. Und was hinzukommt: Nicht alle Sätze in so einem d-Moll-Werk stehen ja in dieser Tonart. Der zweite Satz steht in B-Dur und hat etwas sehr Heiteres und Entspanntes.

Musik 8 (4:46)**Felix Mendelssohn Bartholdy:****Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 107 („Reformationssinfonie“)****London Symphony Orchestra, John Eliot Gardiner (Leitung)****Album: Mendelssohn Sinfonien 1 - 5****Label: LSO Live LC 12039 Bestell-Nr.: LSO 0775****EAN: 0743218458828, M0399828 004**

Das London Symphony Orchestra, dirigiert von John Eliot Gardiner, mit dem Scherzo aus Felix Mendelssohn-Bartholdys fünfter Sinfonie in d-Moll.

Im 19. Jahrhundert steht diese Tonart nicht nur für den Tod oder das Altehrwürdige, Feierliche von Kirchenmusik. Sondern sie ist auch die Tonart, in der Beethoven seine 9. Sinfonie geschrieben hat, seine letzte vollendete Sinfonie. Ist es ein Zufall, dass noch einige andere letzte Sinfonien nach

Beethoven in dieser Tonart stehen? Ja, vermutlich ist es das, denn weder Felix Mendelssohn mit der Fünften noch Robert Schumann mit der Vierten, die von der Entstehung her auch als seine Zweite gelten könnte, haben gewusst, dass sie damit ihre letzte Sinfonie schreiben. In einem Fall ist das aber anders, und das ist bei Anton Bruckners Neunter. Dass sie in d-Moll steht, ist vermutlich von Bruckner für diese Sinfonie ganz bewusst gewählt. Und auch der Beginn klingt wie eine Anspielung auf den von Beethovens neunter. Ein Tremolo in den Streichern, aus dem dann das erste Thema sich losreißt. Ein göttlicher Schöpfungsakt oder doch eher der Urknall?

Musik 9 (3:11)

Anton Bruckner:

Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Berliner Philharmoniker, Günter Wand (Leitung)

Label: RCA Bestell-Nr.: 163244-2

SWR M0012683 001

Die Berliner Philharmoniker, dirigiert von Günter Wand, mit dem Beginn von Anton Bruckners Sinfonie in d-Moll. In der SWR2 Musikstunde hat sich heute alles um die Tonart d-Moll gedreht. Morgen geht es dann weiter mit einer Sendung über die Tonart Es-Dur. Hier aber am Schluss noch ein bisschen d-Moll, eines der berühmtesten Stücke in dieser Tonart. Arcangelo Corellis Sonate „La Folia“, gespielt vom Ensemble 4 Times Baroque.

Ich bin Christian Möller, freue mich, wenn Sie morgen wieder dabei sind, machen Sie es gut, bis dann!

Musik 10 (5'10)

Arcangelo Corelli:

Sonate d-Moll op. 5, Nr. 12 („La Folia“)

4 Times Baroque

Label: Harmonia Mundi LC 00761 Bestell-Nr.: 19075818232

SWR M0508454 015